

SANKT GEORGS BLATT

14. Jahrgang

Oktober 1999

Aus dem Inhalt:

Gedanken zur Ökumene	Seite	2
Rechtfertigungslehre	Seite	5
Christlich-islamischer Dialog	Seite	7
Wenn Gott spazieren geht	Seite	9
Erdbebenhilfe St. Georg	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15
Frau Magda berichtet	Seite	16



Gustav Just: Hagia Sophia - Ausstellungseröffnung der Rabnitztaler Malerwochen: 15. Oktober 1999

Teresa von Avila und Katharina von Bora

Das folgende fiktive Gespräch wurde beim Ökumenischen Gottesdienst am 19. September geführt, um uns in die Welt des 16. Jahrhunderts etwas einzufühlen:

Katharina: *Ich heiße Katharina von Bora, geboren bin ich 1499 als zehntes Kind in der Nähe von Leipzig. Ich bin mit 10 Jahren in das Kloster Marienthron in Nimbschen gekommen, da meine Eltern - obwohl sie adelig waren - nicht in der Lage waren, ihren vielen Kindern Nahrung und Ausbildung zu ermöglichen. So kam ich nach Marienthron und wurde auf das Leben einer Nonne vorbereitet. Mit 16 Jahren legte ich meine Gelübde ab, die mich auf ewig binden sollten. Diesem ewigen Gelübde ging das Noviziat voraus, in dieser Zeit sollte ich mich prüfen, ob ein Leben im Kloster das Richtige für mich ist.*

Wobei ich natürlich keine Alternative hatte, zurück zu meinen Eltern konnte ich nicht und heiraten auch nicht, da für mich keine Mitgift vorhanden war. Allerdings war es im Kloster auch nicht ganz so schlecht, die Schulbildung war relativ gut und die Klosterwirtschaft war ein komplexer landwirtschaftlicher Betrieb, wo ich viel lernte, was ich dringend brauchen konnte, wie sich später zeigen wird...

Teresa: *Ich, Teresa von Avila, bin ein bißchen jünger als du. Ich wurde 1515 in Spanien geboren. Dieses war damals gerade durch die Entdeckungen in Südamerika zur Weltmacht geworden und nach der Vertreibung der muslimischen Mauren aus dem Süden so richtig mit sich selbst zufrieden.*

Die eine Seite meiner Verwandtschaft war uralter kastillischer Adel. Aber auf der anderen war mein Großvater ein zum Christentum konvertierter Jude, diese hatten sehr unter einer Judenfeindlichkeit zu leiden. Auch ich spürte das, als ich als Enkelin eines jüdischen Konvertiten ins Kloster ging. Die wurden nämlich nicht überall genommen.

Aber "mehr als die Liebe trieb mich eine knechtische Angst, den Schleier zu nehmen". Denn die spanischen Männer des 16. Jahrhunderts hielten sich ihre Frauen wie gebärfreudige Sklavinnen. Darum sagte ich auch einmal später zu meinen Schwestern: "Schaut von welcher Untertänigkeit ihr euch frei gehalten habt!"

Katharina: *Ich fühlte mich eigentlich recht wohl im Kloster, wobei ich schade fand, daß mir vieles im Leben verwehrt sein sollte und dann die engen*

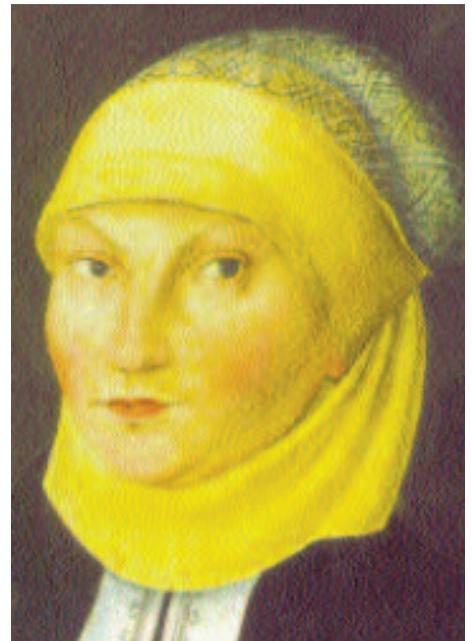
Regeln im Kloster:

Irgendwann kamen dann die Schriften von einem gewissen Martin Luther heimlich zu uns ins Kloster.

Er erkannte nach stetiger Auseinandersetzung mit der Bibel, daß die gegenwärtige Lehre und Praxis der Kirche nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmte. Er tadelte den

Mißbrauch des Ablasses. Er stellte die Gelübde der Keuschheit und des Gehorsams in Frage, was auch das Zölibat der Priester und der Ordensleute betraf.

In einer seiner Schriften heißt es: "Gott will keinerlei Zwang in seinem Dienst."



Katharina von Bora

Nun gut, die Schriften verursachten viel Wirbel und veranlaßten zahlreiche Nonnen und Mönche aus ihren Klöstern zu fliehen. Ich floh 1524 mit 8 anderen Nonnen aus unserem Kloster in eine ungewisse Zukunft.

Teresa: *Irgendwie hatte ich ja auch gemerkt, daß diese Form von Klosterleben, das eigentlich nur eine lockere Versorgungsanstalt für höhere Töchter war, nichts taugte. Ich wurde unzufrieden und schrieb in mein Tagebuch: "O langweiliges und peinliches Leben! O Leben, in dem man nicht lebt, in dem sich lauter Verlassenheit findet und nirgends Hilfe!" und so überbrückte ich die Tage durch Herumtrödeln, bis ich in eine tiefe Krise fiel, in der ich so zerrissen war, so "als ginge jeder Teil seine eigene Wege". Ja, "Jahrelang beschäftigte mich das Verlangen, die Stunde des Gebets möchte vorbei sein. Ich lauschte mehr auf das Schlagen*

der Uhren als auf gute Gedanken... Ich sehnte mich nach dem Leben, denn ich sah sehr wohl, daß ich nicht lebte, sondern mit einem Todesschatten kämpfte. Doch ich fand niemand, der mir Leben gab, und ich selbst konnte es mir nicht geben."

Katharina: *Ja, diese Unruhe kenne ich von Martin Luther. Er konnte auch nicht mehr anders. Er mußte seinen Weg einfach gehen. Und ich ging in meiner Weise mit. 1526 haben wir geheiratet, unsere Ehe-*



Teresa von Avila

schließung war eine Sensation, der berühmte Reformator und ehemalige Mönch heiratet eine ehemalige Nonne. Ich kam aus dem Kloster und war natürlich erstmal auf die Hilfe anderer angewiesen, denn meine Familie konnte ja nicht für mich sorgen. Ich brauchte zuerst neue Kleider - das Nonnengewand war jetzt unpassend-, brauchte Essen und Wohnung.

Martin Luther brachte uns bei wohlhabenden Familien unter, was natürlich keine Dauerlösung war. Ich brauchte einen Ehemann. Aber so jung war ich ja auch nicht mehr. Luther bemühte sich nach Kräften, doch die Auswahl behagte mir überhaupt nicht. Luther ärgerte sich schon über mich und bedrängte mich, endlich zu heiraten und da bewies ich den Mut meines Lebens. Ich ließ ihn wissen, daß ich lieber ihn als jemand anderen heiraten würde. Ich wußte, daß ich mit den anderen Kandidaten nicht glücklich werden würde. Wobei mir damals viel Hochmut und Stolz vorgeworfen worden ist.

Teresa: Ja, das diesen eigenen Weg gehen. Das ist gar nicht so einfach. Endlich war ich mit mir sel-

ber im Klaren, fühlte, was Gott von mir wollte: Nämlich ehrlich die Nähe zu Gott zu suchen, denn "Es ist klar, daß niemand geben kann, was er nicht hat; er muß es zuerst selbst besitzen". Dieses Gott Suchen wurde dann später als ein Musterbeispiel der spanischen Mystik begutachtet. Aber zu meiner Zeit haben sie gesagt "Teufelswerk", wenn ich Visionen hatte; die Inquisition haben sie mir an den Hals geschickt. Aber ich habe durchgehalten. Denn ich wußte "Wir wollen zusammen gehen, mein Herr, wohin du gehst, dahin muß auch ich gehen".

Deinen Martin habe ich nicht gekannt. Ich habe nur gehört, daß da in Deutschland so eigenartige Dinge geschehen. So habe ich wirklich geglaubt, daß man Christus sozusagen von neuem den Prozeß machen will. Aber gleichzeitig habe ich im Innersten gespürt, daß da tiefe Zusammenhänge zwischen der Reformation und dem traurigen Zustand des Katholizismus waren.

Katharina: *Martin Luther war in erster Linie gegen den Ablasshandel, er war der Meinung, daß wir allein aus der Gnade Gottes gerechtfertigt werden, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit. Gott macht Sünder gerecht. Die eigentliche Reformation waren die 95 Thesen, die er an Tür der Schloßkirche von Wittenberg schlug. Es gab viel Ärger und Aufregung um diese Thesen. Luther wurde sogar vor den Reichstag in Worms zitiert, um seine Schriften zu widerrufen. Aber er konnte nicht und letztendlich führte dies zur Spaltung der Kirche. Für ihn zählte Vergebung allein durch Gnade, allein durch das Wort, allein durch die Schrift, allein durch Christus (sola gratia, sola fide, sola scriptura, solus Christus).*

Luther glaubte an den Gott, der die Hoffnung der Geringen, der Trost der Sünder; das Leben der Sterbenden ist, und der den Bettlern die leeren Hände füllt. In diesem Glauben dichtete er viele Lieder unter anderem auch das - glaube ich - bekannteste "Eine feste Burg ist unser Gott"

Teresa: Ja, eine Burg sollten meine Klöster werden, nämlich solche Zentren des geistigen Lebens, die Kraft und Stärke ausstrahlen und den Menschen Mut geben, als Freunde Gottes zu leben. Darum wollten wir uns Zeit nehmen, um mit Gott zu leben, denn auch die Freundschaft mit Gott muß gepflegt werden. Und Gebet, Fasten, Bußübungen dürfen kein Selbstzweck sein, sie müssen im Dienst von Kirche und Welt stehen, sonst sind sie nutzlos. – Sie müssen mithelfen, daß andere Men-

schen diese Werte leben können. Und außerdem wollte ich eine Verbindung von Disziplin und Menschlichkeit. Denn "Gott bewahre mich vor Heiligen mit verdrießlichen Mienen!" denke ich mir jedes Mal, wenn ich so eine Nonne mit Leichenbittermiene sehe. Die steckt keinen zum Christsein an.

Und da bin ich zur theologischen Schriftstellerin geworden, neun dicke Bände.

Katharina: *Ich ordnete Martin Luther das alltägliche Leben, sorgte für geregelte Mahlzeiten, ein sauberes Haus, das wirtschaftliche Auskommen unserer schnell wachsenden Familie, zu unseren eigenen sechs Kindern kamen einige verwaiste Nichten und Neffen und täglich saßen an unserem Eßtisch etliche Studenten, die von meinem Ehegatten etwas lernen wollten. Wie sollte ich all die hungrigen Mäuler stopfen, wenn ich nicht auch Gartenbau, Ackerbau und Kleinviehtierhaltung betrieb, selber das Bier braute, Ländereien dazu kaufte... Martin sagte mir, ich fuhrwerke herum, statt in der Bibel zu lesen und zu beten. Wenn ich säe oder ernte, dann ist das ein Gebet, dann vertraue ich darauf, daß Gott alles wachsen und gedeihen läßt. Und wenn ich ein Ei aufschlage und in den Kuchenteig gebe, dann ist das Danken für diese Gabe Gottes. Das Wort allein ist zu wenig, und die Tat allein ist zu wenig, darum leben Mann und Frau beieinander, damit eines den anderen ergänze.*

So, war ich beschäftigt, tagaus tagein und fühlte mich erfüllt von der Arbeit und der Liebe zu den Kindern. Oft ärgerte ich mich über meinen Ehemann, der mein Schaffen von früh bis spät nicht zu schätzen wußte. Die alltägliche Sorge um materielle Güter fand er - als ehemaliger Mönch - unwesentlich. Dies ist die Mönchstugend, die übriggeblieben ist, denn mein Bier und all die anderen Annehmlichkeiten seines Lebens verschmähte er auch nicht...

Teresa: Als Mutter Oberin war ich natürlich jemand. Und bald kam es, daß mich viele, auch Bischöfe und Priester, um meinen Rat fragten. Ich habe ja ein Orden, den der Unbeschuheten Karmelittinnen reformiert und viele Klöster gegründet.

Und doch, manchmal denke ich, bei allem, was ich geleistet habe, wofür sie mir im 20. Jahrhundert – natürlich lange nach meinem Tod – den Titel "Kirchenlehrerin" gegeben haben, an die Frauen des 20. Jahrhunderts. Denn einmal schrieb ich mir auf: "Die Welt irrt, wenn sie von uns (Frauen) ver-

langt, daß wir nicht öffentlich für dich wirken dürfen, noch Wahrheiten aussprechen, um deretwillen wir im geheimen weinen, und daß du, Herr, unsere gerechten Bitten nicht erhören würdest. Ich glaube das nicht, Herr, denn ich kenne deine Güte und deine Gerechtigkeit. Du bist ja kein Richter wie die Richter dieser Welt, die Kinder Adams, kurz: nichts als Männer, die meinen, jede gute Fähigkeit bei einer Frau verdächtigen zu müssen... Aber ich werfe unserer Zeit vor, daß sie starke und zu allem Guten begabte Geister zurückstößt, nur weil es sich um Frauen handelt."

Katharina: *Gute Geister, die kritisch sind, werden gerne zurückgestoßen, aber sie bringen eben auch Erneuerung. Aber wenn sie wirklich vom Glauben getragen sind, halten sie, wie man uns beiden*



Ökumenischer Gottesdienst in Burgaz, 19.9.99

sieht. Deine Reform ist in deiner Kirche genau so wichtig geworden, wie sich durch Luthers die meine prägt. Aber es ist gut, daß wir alle aus unseren Erfahrungen lernen, so daß jetzt gemeinsames Theologisieren genauso möglich ist wie das Beten. Was hat man nach deinem Tod für ein schönes Lied in deinem Gebetbuch gefunden?

Teresa: Nada de turbe, nada te espante: quien a Dios tiene nada le falta. Nada de turbe, nada te espante: sólo Dios basta. (Nicht soll dich ängstigen, nichts soll dich quälen, wer sich an Gott hält, dem wird nichts fehlen - Nicht soll dich ängstigen, nichts soll dich quälen: Gott allein genügt.)

*Viola Emsbach (Katharina von Bora),
Deutsche Evangelische Gemeinde Istanbul,
und Elisabeth Dörler (Teresa von Avila),
Österreichische St. Georgs-Gemeinde Istanbul*

Katholiken und Lutheraner legen am Reformationstag Streit bei

Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre wird am 31. Oktober in Augsburg unterzeichnet

Die gemeinsame katholisch-lutherische Erklärung zur Rechtfertigungslehre wird am 31. Oktober, dem Reformationstag, in Augsburg feierlich unterzeichnet werden. Die Gemeinsame Erklärung war bereits im Juni vergangenen Jahres nach jahrelangen Vorarbeiten der lutherisch-katholischen Dialogkommission durch den Rat des Lutherischen Weltbundes akzeptiert worden. Kurz darauf hatte die Stellungnahme der vatikanischen Glaubenskongregation Zustimmung signalisiert, aber auch den Bedarf nach vertieftem Studium verschiedener Fragen, was auf lutherischer Seite zunächst für Irritationen sorgte. In weiteren Gesprächen wurden nun noch einige Details geklärt, sodaß die gemeinsame Unterzeichnung des Dokuments in einem zweiten Anlauf zustande kommt.

Konsens in Grundwahrheiten erreicht

Eine „offizielle gemeinsame Feststellung“ beider Seiten erklärt nun ergänzend, daß die Unterzeichnenden „einen Konsens im Hinblick auf die Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre erreicht haben“. Sie bestätigt auch, daß die „gegenseitigen Lehrverurteilungen“ aus der Zeit der Reformation die Kirchen von heute nicht mehr treffen.

Ishmael Noko, der Generalsekretär des Lutherischen Weltbunds, betonte, im Laufe des seit 30 Jahren geführten theologischen Dialogs sei klar geworden, daß die gegenwärtige Lehre der beiden Kirchen zur Frage der Rechtfertigung nicht Gegenstand der Verurteilungen sein kann, wie sie in den lutherischen Bekenntnisschriften und in den Erklärungen des Konzils von Trient zur Zeit der Reformation zum Ausdruck gebracht wurden. Man sei übereingekommen, diese „von unseren Theologen gemeinsam vertretene Ansicht von unseren Kirchen offiziell bestätigen zu lassen“.

Weiteren Konsens suchen

Kardinal Cassidy hob wie LWB-Generalsekretär Noko hervor, der erreichte Konsens in den

Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre bedeute, daß der Dialogprozeß zur Rechtfertigungslehre weitergehen müsse und werde. Das erklärte Ziel sei es, „zur vollen Kirchengemeinschaft, zu einer Einheit in Verschiedenheit zu gelangen, in der verbleibende Unterschiede miteinander versöhnt werden und keine trennende Kraft mehr hätten“.



*Konzil von Trient,
Eröffnung am 15.12.1545*

Auf die Frage, weshalb der Rechtfertigungslehre so große Bedeutung beigemessen werde, sagte Noko: „Einfach gesagt bezieht sich die Rechtfertigungslehre auf den Glauben, daß wir als Personen von Gott angenommen sind, nicht weil wir gut sind, sondern weil Gott gut ist. Dies ist ein wesentlicher Bestandteil des

christlichen Glaubens.“

Nicht Spaltung, aber Reform

Der 31. Oktober sei deshalb als Datum der Unterzeichnung gewählt worden, weil dieser Tag für die Lutheraner das Verständnis der Reformation als einer Bewegung unterstreiche, „die nicht auf eine Spaltung innerhalb der Kirche Christi, sondern auf die Reform der einen Kirche in gewissen Bereichen ziele“, betonte Noko.

Kardinal Cassidy erläuterte, auf katholischer Seite sei die gemeinsame „offizielle Feststellung“ und der Anhang vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen und von der Kongregation für die Glaubenslehre gebilligt worden. Papst Johannes Paul II. sei entsprechend informiert worden und habe seine Zustimmung zur Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zusammen mit der gemeinsamen offiziellen Feststellung und dem

beigefügten Anhang zu einem von den beiden Partnern zu bestimmenden Zeitpunkt und Ort gegeben.

Rechtfertigungslehre: Lutheraner gewannen Identität und Offenheit

Die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre hat zu einer neuen Offenheit der lutherischen Kirchen zur katholischen Kirche hin geführt. Die lange Diskussion um die Erklärung habe zudem innerhalb des Lutherischen Weltbundes zu einem Klärungsprozeß geführt.

„Wir haben es unter den lutherischen Kirchen zum ersten Mal geschafft, zu definieren, was Rechtfertigung bedeutet. Wir wissen jetzt deutlicher, was man unter „Identität der lutherischen Familie“ verstehen kann. Und es ist deutlich geworden, nachdem wir selbst wissen, wer wir sind und was wir glauben, daß wir auch offen für andere Traditionen sein können. Hierzu gehört auch die neue Offenheit gegenüber der römisch-katholischen Kirche, weil wir eben selbst genauer wissen, was wir glauben“, so Noko wörtlich.

Den langen und mühsamen Weg zu dem gemeinsamen Dokument erklärte Noko damit, daß erstmals ein solches Projekt verwirklicht wurde. Man habe auch keine Erfahrung gehabt, wie und von wem solch ein Dokument unterzeichnet werden soll. Die Erklärung sei „etwas ganz Großartiges“, auch wenn sich nicht von allen lutherischen Kirchen mitgetragen werde. „Es qualifiziert unser Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche neu. Es gibt uns neue Anregungen für die Zukunft“, so der LWB-Generalsekretär.

„Nur aus Gnade“ - „auch durch Werke“

Der Streit darum, wie der Mensch vor Gott „Rechtfertigung“ erlangt - „nur aus Gnade“ oder „auch durch Werke“ - hatte im 16. Jahrhundert zur Kirchentrennung geführt. Die in jahrelanger theologischer Arbeit erstellte „Gemeinsame Erklärung“ hält fest, daß die wechselseitigen Verurteilungen aus der Zeit der Reformation die Kirchen von heute nicht mehr treffen und man „einen Konsens im Hinblick auf die Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre“ erreicht hat. Die „Erklärung“ gilt als wesentlicher Meilenstein auf dem Weg zur christlichen Einheit.

„Augsburger Friedensfest“

Augsburg als Unterzeichnungsort wurde schon früh ins Gespräch gebracht. Die Stadt am Lech hat ökumenischen Symbolwert. Dort fand das Streitgespräch zwischen Martin Luther und dem päpstlichen Legaten Cajetan statt.



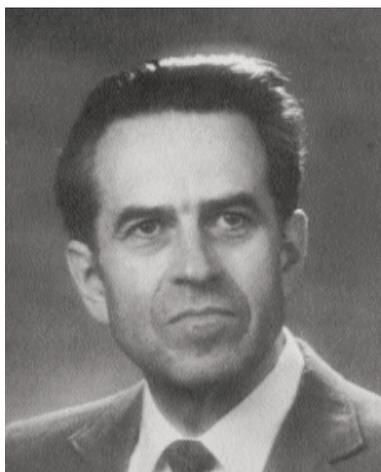
Verlesung der „Confessio Augustana“ in Augsburg

chen Legaten Cajetan statt. Auf dem Reichstag 1530 formierte sich in Augsburg erstmals die protestantische Opposition, um im „Augsburger Bekenntnis“ das lutherische Glaubensverständnis zu formulieren. Der Augsburger Religionsfrieden des Jahres 1555 legte fest, daß die Bürger von konfessionell gemischten Reichsstädten „friedlich und ruhig beieinander wohnen“ sollten. Augsburg wurde zu einer Modellstadt des konfessionellen Friedens.

Seit 1650 gedenken die evangelischen Christen mit dem „Augsburger Friedensfest“ am 8. August, einem in der Stadt arbeitsfreien Tag, des Endes des Dreißigjährigen Kriegs. Mit dem Westfälischen Frieden von 1648 hatten die Protestanten die Gleichberechtigung mit den Katholiken erhalten. Mittlerweile ist das Friedensfest ökumenisch ausgerichtet. 1971 fand in der Fuggerstadt das erste und bislang einzige „Ökumenische Pfingsttreffen“ statt. Es war von den großen Laienorganisationen beider Kirchen vorbereitet worden und gilt als Vorläufer des ersten gemeinsamen deutschen Kirchentags, der für das Jahr 2003 in Berlin geplant ist.

Hochrangige iranisch-österreichische Dialogkonferenz in Wien

Eine hochrangig besetzte iranisch-österreichische Dialogkonferenz ist am 22. September 99 in Wien zu Ende gegangen. Die Konferenz wurde vom Religionstheologischen Institut der Theologischen Hochschule St. Gabriel in Zusammenarbeit mit dem „Zentrum für interreligiösen Dialog“ der iranischen „Organisation für Islamische Kultur“ veranstaltet und vom österreichischen Außenministerium und vom Wissenschaftsministerium unterstützt. Das Thema der Konferenz lautete: „Werte - Rechte - Pflichten. Grundfragen einer gerechten Ordnung des Zusammenlebens in christlicher und islamischer Sicht“. Die Tagung, an der 18 iranische und österreichische Wissenschaftler verschiedener Disziplinen teilnahmen, war eine Folgeveranstaltung einer ersten Begegnung, die 1996 in Teheran stattgefunden hatte.



*P. Andreas Bsteh SVD,
Vorstand des Religionstheologi-
schen Instituts in St. Gabriel*

Ziel der Wiener Tagung war es, den gemeinsamen Beitrag der islamischen Religionsgemeinschaft und der christlichen Kirchen zur Bewältigung der Gegenwartsprobleme zu erörtern. Dabei ging es insbesondere um die Beziehung zwischen „Rechten

und Pflichten der Menschen in der Gesellschaft“ und die Verankerung dieser Rechte und Pflichten in verbindlichen Wertmaßstäben.

Dabei wurde - wie es im Abschlusskommunique heißt - „ein hohes Maß an Übereinstimmung“ in der Beurteilung ethischer Werte als Grundlage einer gerechten Ordnung des Zusammenlebens festgestellt. „Weitreichende Unterschiede“ seien dagegen in der näheren Begründung, Deutung und Anwendung der ethischen Werte in Staat, Recht und Gesellschaft erkennbar gewesen. Umsomehr habe man die Notwendigkeit bejaht, den Dialog fortzusetzen, um „neue Wege der Zusammenarbeit in einer Welt zu finden, die immer mehr zu einem einzigen Schicksalsraum für die Menschheit wird“.

In diesem Zusammenhang wurde beschlossen, gemeinsam die Arbeit an einem „Wörterbuch des Dialogs“ zu beginnen, in dem die Schlüsselbegriffe des Dialogs unter verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven in Farsi und Deutsch dargestellt werden sollen.

Die Tagungsteilnehmer begrüßten ausdrücklich die Idee eines „Jahres des Dialogs der Kulturen“ im Jahr 2001. Die Fortsetzung des „Dialogs der Religionen“ könne dieser Idee förderlich sein.

Die Konferenzakten - sowohl die Referate als auch die Diskussionsbeiträge - werden wie bei der ersten Konferenz in Teheran auf farsi und deutsch veröffentlicht.

Kathpress, 23.9.99

Griechische Orthodoxie für Koexistenz mit Muslimen

Das Oberhaupt der orthodoxen Kirche von Griechenland, Erzbischof Christodoulos, hat zur „friedlichen Koexistenz“ von Christen und Muslimen aufgerufen. Christodoulos forderte bei seiner ersten Begegnung mit dem Mufti von Komotini im griechischen Thrakien, Metso Cemali, auf beiden Seiten die „extremistischen Kräfte“ auszuschalten, die die gegenseitige Freundschaft gefährden wollen. Der orthodoxe Primas betonte, Christentum und Islam verehrten den gleichen Gott, wenn auch auf unterschiedlichen Wegen.

Die Ausführungen des Erzbischofs wurden in Athen als überraschend bewertet. Wie überall in Südosteuropa ist auch im griechischen Thrakien die „nationale“ Zuordnung der rund 100.000 Mitglieder zählenden muslimischen Gemeinde umstritten.

Christodoulos erhielt als Geschenk der Gemeinde von Komotini einen Koran in griechischer Übersetzung.

Rom: Interreligiöse Versammlung zum Heiligen Jahr 2000

Die gemeinsame Verantwortung der Religionen für Gerechtigkeit und Frieden steht im Mittelpunkt einer interreligiösen Versammlung, zu der 235 Repräsentanten der großen Weltreligionen aus 48 Ländern vom 24. bis 28. Oktober in den Vatikan kommen. Die Veranstaltung, die vom Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog organisiert wird, steht im Kontext des Heiligen Jahres 2000. Für den 27. Oktober ist eine Wallfahrt der Teilnehmer nach Assisi vorgesehen, auf den Tag genau 13 Jahre nach dem interreligiösen Friedentreffen mit dem Papst in der Franziskus-Stadt. Die Schlusszeremonie des Treffens soll in Anwesenheit von Papst Johannes Paul II. am 28. Oktober auf dem Petersplatz stattfinden, so Kardinal Francis Arinze, der Präsident des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog, bei einer Pressekonferenz.

Die interreligiöse Versammlung wird von Kardinal Roger Etchegaray, dem Präsidenten des Heilig-Jahr-Komitees, eröffnet. Das Einleitungsreferat hält die Präsidentin der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP), Theresa Ee-Chooi, das Abschlussreferat wurde dem Gründer und Präsidenten der Comunita di Sant'Egidio, dem Historiker Andrea Riccardi, anvertraut.

Der Schwerpunkt der interreligiösen Versammlung liegt auf der Gruppenarbeit, wobei thematisch die Zusammenarbeit zwischen den Weltreligionen im Mittelpunkt steht. Am 26. Oktober ist ein Konzert mit religiöser Musik aus den unterschiedlichen Traditionen der Weltreligionen in der Nervi-Halle im Vatikan vorgesehen. Vor dem feierlichen Schlussakt auf dem Petersplatz finden Gebetstref-

fen der verschiedenen Religionen an Orten in der Nähe des Vatikans statt.

Unter den Teilnehmern sind u.a. 14 Juden, 42 Muslime, neun Hindus, mehr als 20 Buddhisten und vier Sikhs. Alle christlichen Kirchen sind bei der interreligiösen Versammlung vertreten, so das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, der Weltkirchenrat, der Lutherische Weltbund und die Konferenz Europäischer Kirchen (CEC).



Die 72 katholischen Teilnehmer seien Persönlichkeiten, die im interreligiösen Dialog aktiv sind, erläuterte der Sekretär des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Bischof Michael Fitzgerald. Unter ihnen sind der deutsche Jesuit Christian Troll, der griechisch-katholische Bischof Cyrille Salim Bustros von Baalbek (Libanon) und der Erzbischof von Algier, Henri Teissier.

Die interreligiöse Versammlung entspricht einem persönlichen Wunsch von Papst Johannes Paul II., der im Vatikan nicht von allen geteilt wird. Die französische Zeitschrift „Actualite des Religions“ zitierte Bischof Fitzgerald mit der Bemerkung, es gebe im Vatikan eine „Haltung der Vorsicht“ gegenüber dem Ereignis.

Wenn sogar Gott spazieren geht

Joop Roeland war dieses Jahr drei Wochen hier in Istanbul bei uns zu Gast. Wir haben uns dabei auch über sein neues Buch unterhalten, das nun erschienen ist. Mit dem Beitrag aus der Furche wollen wir es vorstellen:

Hoffnungsbuch für Sehnsüchtige

Die Prediger belegen Wirtschaftskurse, die Dichter lösen Kreuzwörter - stellt Joop Roeland in seinem neuen Buch fest. Dieses zeigt aber auch, daß Sprache, Predigt - und Poesie bei ihm in guten Händen liegen.

Nicht nur in der Auseinandersetzung von Kirche mit bildender Kunst ist gegenwärtig Dürre zu konstatieren. Ähnliches - wenn auch eine Stufe weniger dramatisch - gilt auch fürs katholische Verhältnis zur zeitgenössischen Literatur (und umgekehrt: fürs Verhältnis der Literatur zur zeitgenössischen Kirche).

Auf einen Nenner gebracht: der Kirche gehen die

Einbrecher

Aus Holland gab es vor kurzem einen sonderbaren Bericht. Und zwar über einen Einbrecher, dem bei der Ausübung seiner unerwünschten Arbeit etwas Unvorhergehehnes passierte. Kaum er in eine Wohnung eingebrochen, da trat ihm aus einem anderen Zimmer die Hausfrau entgegen. Die allerdings über den Einbrecher überhaupt nicht erstaunt oder erschrocken, sondern der Meinung war, der Fremde sei ein neuer Freund ihrer Tochter. Über jene Tochter gab es in diesem Bericht keine nähere Auskunft. Ihre Lebensführung wird wohl so gewesen sein, daß ihre Mutter sich über unerwartete neue Bekanntschaften in ihrer Wohnung nicht mehr wunderte. Von der Mutter aber wurde noch weiter berichtet, daß sie den fremden Mann, den Einbrecher also, herzlich begrüßte und ihm Kaffee anbot. Der Dieb war darauf so verdattert, daß er schnell davonrannte. Man kann diese Nachricht deuten als die Geschichte eines Mißverständnisses. Man kann sie auch als Geschichte eines Verständnisses deuten: Kaffee als Stichwort für einen menschlichen Kontakt, wo es für Böses keinen Platz mehr gibt. Vielleicht fürchtet der Teufel nicht nur das Weihwasser, sondern auch den Kaffee.

Dichter ab, die sie notwendig bräuchte - nicht zuletzt um die Sprachlosigkeit überwinden zu helfen, die in ihr gegenüber der Welt und gegenüber den Menschen herrscht. Solcher Befund ist nicht auf die großen Dichter beschränkt. Auch die kleinen Wortmächtigen fehlen, die Übersetzer des Alltags in eine Sprache, die das Herz trifft.



Obiger Diagnose sind Ausnahmen entgegengesetzt, es gibt doch noch Dolmetscher des Kleinen, das den Menschen tagtäglich vertraut ist, in verständliches Wort: Joop Roeland - Priester, Holländer, seit bald 30 Jahren in Wien ansässig und in Wiens ältestem

Gotteshaus, der Ruprechtskirche, tätig - gehört zu diesen seltenen, aber notwendigen leisen Rednern gegen die Beliebigkeit der Sprache und die Hartherzigkeit der Worte. In seinem Buch „An Orten gewesen sein“ stellt er dies eindringlich und eindrucksvoll unter Beweis.

„An Orten gewesen sein“ - ein „Geographie-Buch“, wie es der Autor nennt - ist eine Sammlung von poetischen und feuilletonistischen Miniaturen und „Alltagsgedichten“, in denen Joop Roeland sich den kleinen Dingen des Lebens nähert - mit einem sehnsuchtsvollen Blick auf das Gewöhnliche, in dem er aber das Außergewöhnliche und Überraschende entdeckt. Ein Stadtbuch eines Flachländers, der durch Wien schlendert, der kauzig aus seiner niederländischen Heimat erzählt oder mit wenigen Wortstrichen Bilder von Menschen („Opfer, Verdächtige, Unschuldige...“) malt - einer Köchin, eines Schlafwagenschaffners, eines Pfarrers, einer Fußpflegerin oder eines Einbrechers (siehe unten). Daneben die kleine Natur, die auch dem notorischen Stadtmenschen Roeland nicht entgeht:

Gräser, Bäume, Papageien, der Moorfrosch ebenso wie der - unten beschriebene - seltsame Zugvogel Ortolan.

Eine Ortsuche und gleichzeitig Ortfindung - immer rückgebunden an die leise, aber beharrlich gestellte Frage nach Gott: Berührend und in die Tiefe gehend werden die Annäherungen Joop Roelands, wenn er im Banalen ebenso selbstverständlich den göttlichen Funken entdeckt wie im Großen. Der Autor läßt Gott sogar einen Spaziergang - durch Wien? - machen; und alle, die es lesen, glauben daran, daß diese Geschichte sich ereignet hat.

Fast en passant geht Joop Roeland in jedem der Texte auf die religiöse Sehnsucht der Menschen ein - und zwar mit der kleinen, leisen Andeutung einer Antwort aus dem Glauben. Fingerzeige, nicht ohne Humor und Ironie, sodaß sogar eine Feststellung wie: Gebete würden zu Mittag leichter erhört, nicht nur als lächelnde Poesie, sondern als verschmutzte Wahrheit entgetreten.

Poesie - das Stichwort spielt in den Texten Roelands eine zentrale Rolle, „Poesie des Lebens“: Der Titel einer der Miniaturen könnte über dem ganzen Buch stehen, das ein zweifaches Hoffnungszeichen darstellt: „An Orten gewesen sein“ ist ein Gegenpunkt zur eingangs geäußerten Befürchtung, die (heilende) Sprache sei in der Kirche verlorengegangen.

Und - noch wichtiger: Es ist ein Hoffnungsbuch für die vielen religiös Sehnsüchtigen, die einer heilenden Sprache so dringend bedürfen.



an orten gewesen sein. Texte zum Weitergehen. Von Joop Roeland
Otto Müller Verlag/
Verlag Die Quelle,
Salzburg/Feldkirch 1999.
240 Seiten, brosch.,
öS 278,-/E 20,20

*Otto Friedrich,
Die Furche, 16.9.99*

Ortolan

Die erste Seite der Bibel erzählt, wie das Wohnhaus Erde geworden ist. Licht, Land, das trägt, Gräser zwischen den Steinen, Pflanzen, Bäume: ein Tagewerk Gottes. Dann aber, am fünften, sechsten Tag: Vögel erheben sich und Tiere bewegen sich auf dem Feld. Ach, die Vögel! Vögel gelten als Inbegriff der Sorglosigkeit. Aber auch die Vögel haben es schwer.

Der Biologe Manfred hat an der Universität für Bodenkultur in Wien einen Kongreß organisiert. Ein Kongreß erfüllt mich mit großem Respekt. Aber mehr noch das Thema dieses Kongresses: Die Sorge um einen Vogel. Der Name dieses Vogels ist: Ortolan. Das ist ein schöner, poetischer Name, finde ich. Sehr leicht ließe sich dieser Name für Lieder verwenden: „... wie einst du, Ortolan“. Tatsächlich, die Ortolan-Lieder müßten melancholisch oder nostalgisch sein. Denn es geht diesem Vogel nicht gut, meinen die Gelehrten. Gerade deswegen waren sie nämlich zu diesem Kongreß aus zwölf Ländern zusammengekommen, hatten lange Reisen gemacht, um sich über diesen Vogel den Kopf zu zerbrechen. Was ist denn mit diesem Vogel los? Einmal hat sich der Ortolan, dieser kleine, unscheinbare Zugvogel, der den Winter südlich der Sahara im äthiopischen Bergland verbringt, hoffnungsvoll in Österreich niedergelassen. Auch in

Kärnten. Die ersten Ortolanbruten wurden 1884 im oberen Gailtal und 1885 im oberen Drautal entdeckt. Der Entdecker Keller beschreibt ihn als neuen Brutvogel, der erst seit kurzem in Kärnten anzutreffen ist. Jetzt wird er in Kärnten nur noch selten gesehen. Er ist überhaupt eine der seltensten und gefährdetsten Brutvogelarten Österreichs geworden. Was hat er bei uns zu befürchten, der kleine Ortolan? Nicht wie in Frankreich, wo er als Delikatesse gefangen, gemästet und gegessen wird, braucht er vor unseren Meisterköchen Angst zu haben. Aber vieles, was ihn damals nach Österreich gezogen hat, findet er jetzt nicht mehr. Zum Beispiel haben ihm damals im die Alleebäume gefallen. Die Straßen wurden verbreitert, die Bäume gefällt. Und so könnte man noch einige andere Gründe aufzählen. Denn einmal waren die Bäume rund um Wien voller Ortolanengesang. Beethoven ist dort spazieren gegangen. Das Lied des Ortolans wurde von ihm musikalisch verarbeitet und ein berühmtes Motiv einer Symphonie.

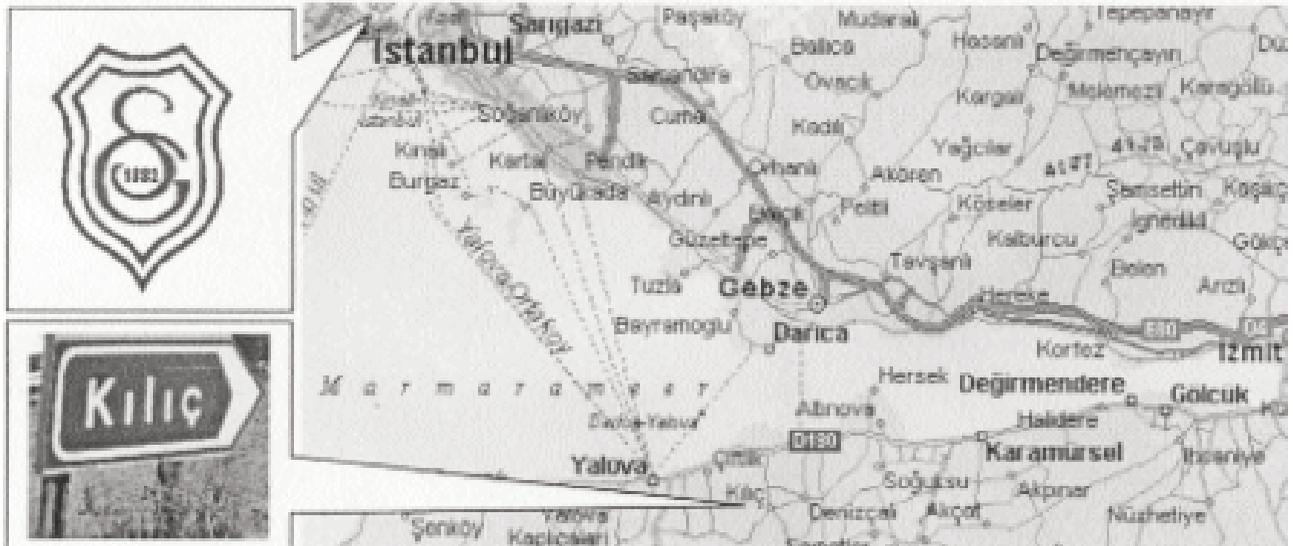
Manchmal denke ich: Ein Mensch ist wie ein kleiner Zugvogel. Der ohrenbetäubende Alltag macht es ihm schwer, einen Ort zu finden, wo er singen kann. Wenn seine Seele aber diesen Ort gefunden hat, wird er für dich singen, und ganze Symphonien läßt er in dir geboren werden.



Ein Projekt der
Erbeben-Hilfsgruppe
des
Österreichischen
St.Georgs-Kollegs Istanbul
in
Zusammenarbeit
mit der
Stiftung
ehemaliger
Schülerinnen und Schüler
und
vielen
Helferinnen und Helfern
aus aller Welt

Kılıçköy ist ein Dorf in der Nähe von Yalova, einer vom Erdbeben am 17.08.1999 schwer gezeichneten Stadt.

Das Erdbeben beschädigte auch das am Dorfplatz von Kılıç gelegene Schulgebäude samt dem im Erdgeschoß eingerichteten Kaffeehaus so schwer, dass nun notdürftig ein ehemaliger Stall Unterrichts-Herberge für ca. 250 Schüler/innen sein soll.



Laut den Angaben des Dorfvorstehers (Muhtars) von Kılıç, Ihsan Koç, leben in seinem Dorf etwa 2500 Menschen; ca. ein Drittel der rund 300 Häuser wurde vom Beben so schwer beschädigt, dass sie abgerissen werden müssen. Das Zelt, auf dem der Muhtar am Bild sitzt, soll der Speisesaal der provisorischen „Schule“ werden.

Sefer Küskün, der Volksschuldirektor, hatte bis jetzt für 236 Schülerinnen und Schüler einen Lehrkörper von 13 Mitgliedern zur Seite.





Sehen Sie den Schatten auf dem Bild,

verursacht von einem der vielen schönen Bäume in einer schönen Landschaft?

Den Baum würden wir gerne stehen lassen. Seinen Schatten soll er aber auf ein Schulgebäude werfen, das auf dieser idyllischen Wiese errichtet werden soll, die von der Dorfgemeinschaft der Schulbehörde zwecks Schulbau bereits übergeben wurde.

Sie meinen, wir träumen?

Ja, wir träumen von der Errichtung einer 8-klassigen Volksschule, die nach Fertigstellung den Kindern bzw. der Schulbehörde übergeben werden soll.

Wenn wir nämlich diese Schule nicht bauen, dann bleibt auf Grund der großen Zahl von zerstörten Schulen in dieser Region das gegenwärtige Provisorium, ein nur sehr notdürftig adaptiertes Stallgebäude, für Jahre das Schulhaus dieser Dorfkinde.

Dürfen wir so etwas überhaupt?

Die Stiftung unserer ehemaliger Schülerinnen und Schüler gibt uns den nötigen rechtlichen Unter-

und Hintergrund - darüber hinaus aber auch Unterstützung in ideeller, personeller und materieller Hinsicht.

Können wir so etwas überhaupt?

Wir waren und sind tief beeindruckt von der Welle der Hilfsbereitschaft aus aller Welt, die das Erdbeben ausgelöst und die sich in zahlreichen Spenden gezeigt hat. Damit konnten wir einen bescheidenen Beitrag zur Linderung der ersten Not leisten. Das noch zur Verfügung stehende Geld und das Vertrauen, dass dieses über die gegenwärtige Not hinausreichende Projekt vielleicht auch Ihre Unterstützung findet, sind die Basis für dieses 200.000-Dollar-Projekt.

Wie können Sie helfen?

Für die rasche erste Hilfe haben wir die Einrichtungen der Vinzenzgemeinschaft St. Georg benützt. Das Spendenkonto soll das gleiche bleiben, wenn auch die Hilfsgruppe weit über den Rahmen einer Vinzenzgemeinschaft hinausreicht:

Vinzenz-Verein St. Georg Istanbul, Kennwort "ERDBEBENHILFE" bei der Bank Austria (BLZ 20151), Zweigstelle Schottentor, Kontonummer 601 709 207.

Totengedenken in Feriköy

Wie jedes Jahr sind alle herzlich eingeladen, unserer Verstorbenen beim Gottesdienst in Feriköy zu gedenken. Die Feier wird vom Singkreis St. Georg mit gestaltet.

Im Rahmen dieser Feier wird der österreichische Generalkonsul einen Kranz niederlegen.

Termin: Mittwoch, 27. Oktober, 15.00 Uhr

Ort: katholischer Friedhof in Feriköy

Jugendliche: Fahrt nach Ankara

Auf Einladung der deutschen katholischen Gemeinde fahren wir am Samstag/Sonntag (16./17. Oktober) nach Ankara und besuchen dortige Jugendliche, mit denen wir auch Gottesdienst feiern werden. Danach ist ein Grillfest angesagt.

Weitere Informationen bzw. Anmeldung bitte bei mir:

Elisabeth Dörler

Rabnitztaler Malerwochen 1999

Einladung zur Eröffnung der Ausstellung

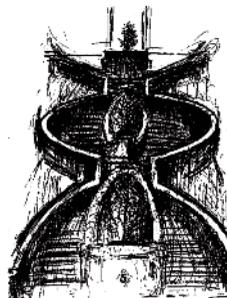
Freitag, 15.10.1999, 18.00 Uhr
Österr. St. Georgs-Kolleg,
Kart Çınar Sok. 2-10

Usula Dyczek, Christine
Elefant-Kedl, Gustav Just, Sepp
Laubner, Manfred Leirer, Erwin
Morawitz, Harro Pirch, Bernd
Romankiewitz, Eduard
Sauerzopf, Ingrid Seidel, Günter
Unger, Franz Vass



Festkalender der abrahamischen Weltreligionen im Oktober 1999:

3.10. **Simcha Thora:** Am Fest der Freude am Gesetz feiern die Juden das Ende des alljährlichen Lesezyklusses der Thora.



**Sankt
Georgs
Gemeinde**

**Kart Çınar Sok. 2-10
80020 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 244 18 82 (Tel),
249 79 64 (Fax)
E-Mail:gemeinde@sg.edu.tr
http://www.sg.edu.tr/gemeinde**

Oktober 1999

- Fr 1.10. 12.00 Uhr **Jugendtreffen** in St. Georg
- So 3.10. 27. **Sonntag im Jahreskreis**
(Mt 21,33-44):
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst zum Erntedank**, gestaltet mit Kindern
- So 10.10. 28. **Sonntag im Jahreskreis** (Mt 22,1-14):
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Sa/So 16./17.10. **Fahrt der Jugendlichen nach Ankara**, gemeinsam mit der deutschen katholischen Gemeinde
- So 17.10. 29. **Sonntag im Jahreskreis**
(Mt 22,15-21):
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 24.10. 30. **Sonntag im Jahreskreis**
(Mt 22,34-40):
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Di 26.10. 14.00 Uhr **deutsch-türkischer Frauentreff** in Moda
- Mi 27.10. 15.00 Uhr **Totengedenken** am katholischen Friedhof **in Feriköy**
- So 31.10. 31. **Sonntag im Jahreskreis** (Mt 23,1-12):
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

November 1999

- So 7.11. 32. **Sonntag im Jahreskreis** (Mt 25,1-13):
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 14.11. 33. **Sonntag im Jahreskreis**
(Mt 25,14-30):
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 21.11. **Christkönigssonntag** (Mt 25,31-46):
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 248 36 91, Fax 240 76 38, E-Mail: stpaul2@ibm.net; <http://www.stpaul.de>

Oktober 1999

- | | | |
|-----|---------------|---|
| So. | 03.10.10.30 h | 27. Sonntag im Jahreskreis – Erntedank: Gottesdienst in Nişantaşı; Anschließend Erntedankessen. |
| Mi. | 06.10.14.00 h | Offener Club des Altenheims in Nişantaşı |
| So. | 10.10.10.30 h | 28. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst in Nişantaşı |
| Di. | 12.10.14.00 h | Frauentreff in Nişantaşı |
| Do. | 14.10.09.00 h | Mutter-Kind-Treff in Nişantaşı |
| So. | 17.10.10.30 h | 29. Sonntag im Jahreskreis - Kirchweih: Gottesdienst in Nişantaşı |
| | 12.00 h | Jugendgottesdienst in Ankara, anschließend Grillfest im Botschafts-Park |
| Mo. | 18.10.19.00 h | Gemeinsame Sitzung des evangelischen KGR und des katholischen PGR |
| Mi. | 20.10.15.00 h | Treffen im Cafe Gül in Antalya |
| Do. | 21.10.09.00 h | Mutter-Kind-Treff in Nişantaşı |
| Fr. | 22.10.12.00 h | Trauergebet in Hagios Georgios und anschließendes Picknick in Alanya |
| So. | 24.10.10.30 h | 30. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst in Nişantaşı |
| Di. | 26.10.14.30 h | Frauentreff in Moda |
| Do. | 28.10.09.00 h | Mutter-Kind-Treff in Nişantaşı |
| So. | 31.10.10.30 h | 31. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst in Nişantaşı |

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@ibm.net; <http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx>

Oktober 1999

- | | | |
|---------|---------------------|---|
| So. | 03.10.10.30 h | Erntedankgottesdienst in der Kapelle des Tarabyaparks |
| Mo. | 04.10.15.30-17.30 h | Kindergruppe |
| Do. | 07.10.10.00 h | Basarvorbereitung des deutsch-türk. Frauentreffs |
| Fr. | 08.10.13.30 h | Ersttreffen der Jugendgruppe (10 bis 13 Jahre) |
| So. | 09/10.10. | Gemeindewochenende mit Gemeindefest in Ankara |
| Sa./So. | 09/10.10 | kein Gottesdienst in Istanbul |
| Mo. | 11.10.15.30-17.30 h | Kindergruppe |
| Do. | 14.10.10.00 h | Basarvorbereitung des deutsch-türk. Frauentreffs |
| So. | 17.10.10.30 h | Gottesdienst und Kindergottesdienst |
| Mo. | 18.10.10.00 h | ökumenischer Bibelkreis |
| Mo. | 18.10.15.30-17.30 h | Kindergruppe |
| Mi. | 20.10.10.00 h | Frauenfrühstück |
| Do. | 21.10.10.00 h | Basarvorbereitung des deutsch-türk. Frauentreffs |
| Sa./So. | 23./24.10. | Musikworkshop |
| So. | 24.10.10.30 h | Gottesdienst |
| Mo. | 25.10.15.30-17.30 h | Kindergruppe |
| Mo. | 25.10.19.30 h | Gemeindeabend |
| Di. | 26.10.14.00 h | Frauentreff in Moda |
| So. | 31.10.10.30 h | Gottesdienst zum Reformationstag |



**Österreichisches
Kulturinstitut
Istanbul**

80870 Istanbul - Yeniköy,
Köybaşı Cad. 44
Tel:2237843/44 Fax:2233469
<http://www.austriakult.org.tr>
E-mail: ako-ist@austriakult.org.tr

Ausstellungen

Peter Paul Wiplinger: "Bildersprache" - Lyrische Fotografie

Für den in Wien lebenden Lyriker, künstlerischen Fotograf und Kulturpublizist ist das Fotografieren die Fortsetzung der Lyrik mit anderen Mitteln. Elementares wird einfach und gleichzeitig vieldeutig dargestellt; die Erde - Anfang und Ende, das Grab - Bestimmung und Chance zur Vereinigung mit der Erde, die Vegetation - ein vielsagendes Zeichensystem für lebenslange Erneuerung (G. Sebestyen).

Istanbul, Kulturinstitut 18.10.-09.11
Eröffnung 18.10., 19.00 h

Konzerte

Jazzensemble "We Three": Herwig Gradischnig, Saxophon, Marc Abrams, Bass; Christian Salfellner, Schlagzeug

"Die gebotene Musik ist moderner Jazz, mit allen Improvisationsmitteln, Freude am Spiel. Neue Arrangements, Klänge sind die bestimmenden Kriterien der musikalischen Konzeption" (Kleine Zeitung, Graz).

Kulturuniversität 21.10., 20.00 h
Istanbul, Kulturinstitut 22.11., 19.30 h

Schmunzelecke

Ein Besucher zum Bildhauer: „Ist es eigentlich schwierig, eine Menschenfigur zu machen?“ - „Nein, man nimmt einen großen Marmorblock und schlägt einfach alles weg, was nicht nach einem Menschen aussieht.“

Herr Hofmann möchte einen Papagei kaufen. Der Verkäufer sagt zu ihm: „Leider sind alle Papageien ausverkauft, aber ich könnte Ihnen einen Specht anbieten.“ - „Spricht der denn?“ - „Nein, sprechen kann er nicht, aber morsen.“

Hansi geht mit seinem Vater in den Zoo. Dort sieht er einen Igel und ruft laut: „Schau, Papa, ein Kaktus, der gehen kann!“

Lesung

In deutsch und türkisch lesen
Prof. Peter Paul Wiplinger, Mag. Şerafettin Yıldız

"Sprachbilder" nennt Peter Paul Wiplinger und "Herzfinsternis" Şerafettin Yıldız seine Gedichte, die die beiden Lyriker aus Wien vortragen. Prof. Wiplinger schreibt gegen jede Unmenschlichkeit (wie am Balkan), gegen das Elend der Heimatlosen. Er konfrontiert den Hörer und Leser schonungslos mit seiner Sprache.

Istanbul, Kulturinstitut 18.10., 20.00 h

Roundtable

**Prof. Peter Paul Wiplinger, Prof. Dr. Naci Güçkan,
Mag. Şerafettin Yıldız, Doğan Hızlan, Selim İleri,
Leitung: Ahmet Cemal:
"Tausend Jahre Lyrik in der Gesellschaft"**

Die zum Nachdenken auffordernde Lyrik von Peter Paul Wiplinger und Şerafettin Yıldız, die vor dem Hintergrund des schweren Erdbebens eine neue Bedeutung erfährt, stellt nicht nur eine Rückschau und einen Ausblick dar, sondern bildet auch durch die hochkarätigen Teilnehmer aus Istanbul und Wien die Basis für die Behandlung der Einflüsse der Lyrik auf die Gesellschaft.

In Zusammenarbeit mit der Stiftung der St. Georgs-Absolventen.

Istanbul, Kulturhaus, 19.10.
Yeni Çarşı Cad., No: 52, K.4 Galatasaray 16.00 h

Vorträge

**Dipl. Ing. Jeff Bernard:
"Innenwelt-Umwelt-Bezug durch Zeichen"**

Istanbul, Universität Bosphorus 25.10.

**Dr. Gloria Withalm
"Selbstreferentialität im Film"**

Istanbul, Universität Istanbul 25.10.
Abteilung für Germanistik

Peter sagt zu Hansi im Park: „Ich möchte nur wissen, was das für eine Statue ist?“ - „Hau ihr die Nase ab, dann kannst du es morgen in der Zeitung lesen.“

B.P.

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-80020 Karaköy/İstanbul

Tel: 244 18 82 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Oktober 1999:

3.10.1999

Die Kraniche begeben sich auf den Zug nach Süden.

10.10.680

Tod des Prophetenenkels in der Nähe Bagdads. Ein Ereignis, das jahrhundertlang die Welt des Islam überschattete. Die Stadt Kerbela war der Ort, an dem die Streitigkeiten um die Nachfolge im Kalifat mit Waffen ausgetragen wurde. Der Sohn der Tochter des Propheten und des Kalifen Ali fiel im Kampf und man setzte ihn in der Stadt bei. Dadurch gehört dieser Ort zu den heiligen Stätten der Schiiten.

21.10.1922

Unterzeichnung des Waffenstillstands am Ende des Befreiungskrieges, "Mudanya Mütarekesi". In der Stadt Mudanya, an der Südküste des Marmarameeres, beschlossen die Kommissionen der Entente: 1. Waffenruhe ab der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober; 2. Räumung von griechischen Truppen aus dem Gebiet Ostthakiens; 3. türkische Gendarmerie in maximaler Stärke von 8 000 Mann rückt in die frei gewordenen Gebiete ein; 4. innerhalb von dreissig Tagen übernehmen die Türken die Verwaltung des Gebiets; 5. die Truppen der Entente werden in kürzester Frist zurückgezogen und 6. bis zum Friedensvertrag verbleiben die türkischen Truppen in den vorgegebenen Stellungen.

12.10.1579

Mord an einem der berühmtesten und größten Großwesire der Osmanen, Sokullu Mehmet Paşa. Als Sohn eines Popen im Jahre 1505 auf dem Balkan geboren, gelangte er durch die Knabenausbildung an den Palast in Edirne. Nach einer Grundausbildung übergab man ihn an den Hof in

Istanbul, wo er in der Schatzkammer und im Audienzzimmer tätig war. Seine Klugheit und sein Eifer ließen ihn erfolgreich Karriere machen. Er bekleidete hohe Staatsämter und war sozusagen die rechte Hand Süleyman des Prächtigen. Sein Amt als Großwesir bekleidete er auch unter dessen Nachfolgern Selim II. und Murat III. Ein gedungener Mörder erstach Mehmet Paşa, der für die Europäer der damaligen Zeit zum Symbol des Osmanischen Reiches geworden war. Er ist in einem Mausoleum in Eyüp beigesetzt.

14.10.1999

"Regâib Kandili", heilige Nacht in Erinnerung an die Empfängnis des Propheten.

24.-28.10.1999

Feierlichkeiten aus Anlaß der Eroberung Trabzons, ein Festival mit Folklore, Musik und Frohsinn.

26.10.1566

Totengebet für Süleyman den Prächtigen in Belgrad. Um Thronstreitigkeiten und Chaos zu verhindern, hielt man den Tod des Sultans im Feldlager 44 Tage vor der Öffentlichkeit und dem Heer geheim. Nachdem Sultan Selim II. den Thron bestiegen hatte, konnte das Totengebet abgehalten werden. Seine Soldaten waren erschüttert und historische Quellen berichten, daß mehr als 100.000 Personen mit Tränen in den Augen das Gebet "mit dem Vorsatz und im Gedenken an einen mutigen unerschrockenen Mann" eröffneten.

29.10.1999

Cumhuriyet Bayramı, Tag der Republik

30.10.1999

"Omatag" - Nineler günü. Nicht nur Mütter, auch Omas haben in der Türkei ihren Feiertag.